

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Waiblingen.

Nr. 51

Dienstag den 30. Juni

1857

Amtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen. Die Gemeindepfleger werden ersucht, an einem der 4 Tage 2., 3., 6. und 7. des kommenden Monats wo möglich Vormittags mit der unterzeichneten Stelle abzurechnen.

Den 27. Juni 1857.

Amtspflege.

An die Herrn Lehrer des Waiblinger Konferenz-Bezirks.
Am 16. Juli wird die zweite Konferenz in Hohenacker gehalten.

Nr. 597.

h Nr. 166. „Anfang der Reformation.“
Geschichte v. Jahr 1517 — 1530 einschließlich.
behandelt.

den sich sämtliche Lehrer vorbereiten.

Nr. 62 aus B- und A dur.

Nr. 153 aus D und C dur.

Nr. 189b aus Es- und D dur.

Aufsätze.

Konferenzdirector

Helfer Binder.

Wellen; im Anfang: 4,200 Reis-Wellen, Zusammenkunft am ersten Tage Morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr auf der Kaiserstraße beim Stetterschlag, und wird nach Beendigung des Verkaufs im Stetterschlag sogleich mit dem Verkauf in der Gläserhalde angefangen. Am zweiten Tage ist die Zusammenkunft Morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr auf der Kaiserstraße bei der Gläserhalde.

3) Donnerstag den 9. Juli: im Birkenrain: 12,075 Reiswellen, hierauf in der Martinshalde: 6,400 Reiswellen; Zusammenkunft Morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Birkenrain bei Winterbach.

4) Freitag den 10. Juli: im Maad 1.: 5000 Wellen; in der Finkenreute und Wanne: 1 $\frac{1}{2}$ Klafter Holz, 4,800 Reiswellen. Zusammenkunft Morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr auf dem Maad beim Peiskhaus von

Hohengehren.

Schorndorf den 26. Juni 1857.

Königl. Forstamt.
Plieninger.

Forstamt Reichenberg.

Revier Weißbach.

Holzverkauf.

Am Mittwoch den 1. Juli aus dem Staatswald Ruitwaide bei Steinbach an geschältem Holz: 63 Stück Eichen von 8 bis 36' Länge 12 bis 32" mittlerem Durchmesser; 27 $\frac{3}{8}$ Klafter dito Nugholz Scheiter; 20 Klafter dito Brennholz Scheiter 29 Klafter dito Prügel, 1600 dito Wellen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schlag; mit dem Verkauf des Nugholzes wird begonnen.

Am Samstag den 4. Juli aus dem Staatswald Frauenholz bei Almersbach an Eichenschälholz: 19 Stück Eichen von 6 — 24' Länge und 17 — 29" Durchmesser, 10 $\frac{1}{2}$ Klafter Scheiter, 16 Klafter Prügel, 750 Stück Wellen; ferner 8 Stück Werkbuchen, 1 Klafter buchene Scheiter, 50 Stück dito Wellen.

Zusammenkunft um 9 Uhr Morg. im Schlag. Verkauf des Nugholzes zuerst.

Ferner aus dem Staatswald Hörnle beim Spöckenhof gleichfalls an Eichenschälholz: 23 Stämme von 8 bis 34' Länge und 10 bis 20" Durchmesser, 15 Klafter Scheiter, 8 Klafter Prügel, 1100 Wellen. Zusammenkunft um 11 Uhr im Schlag. Verkauf des Nugholzes zuerst.

Reichenberg den 19. Juni 1857.

K. Forstamt
v. Besserer.

Waiblingen.

Die Stelle einer Hauptlehrerin an der Industrieschule ist erledigt, die Bewerberinnen wollen sich binnen 8 Tagen bei dem Stadtschultheißenamt melden.

Den 27. Juni 1857.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

Bei der Burgermühle sind Badhäuser errichtet worden und können dieselben von heute an wieder benützt werden.

Zaus.

Waiblingen.

Das Marktstandgeld wird morgen Mittwoch, den 1. Juli Mittags 11. Uhr auf dem Rathhaus verlihen.

Den 30. Juni 1857.

Stadtschulth. Amt.

Waiblingen.

Selterser Wasser

frisch angekommen bei

G. Kaufmann jun.

Waiblingen.

Leinwand und Faden auf die Bleiche nimmt fortwährend noch an

G Kaufmann jun.

Waiblingen

Ein Metzgermeister sucht einen starken jungen Menschen unter angenehmen Bedingungen in die Lehre aufzunehmen.

Wer sagt die Redaktion.

Unterhaltungen im Familienkreise.

Der Maientanz oder der Dreißigste.

Eine Sage aus dem Jartthal.

Fortsetzung.

Gertrude aber wendete sich schon heimwärts; da auf einmal wurde sie von einer hohen Gestalt festgehalten, die im Dunkel über den Steg geschlichen war, ohne daß Wildemar es merkte. Gertrude schrie laut auf, als sie die fremde Hand am Arme fühlte. Schnell kehrte der Junker um und stand wieder bei Gertrud, welche sich von dem fremden Manne loszumachen suchte, der sie nach dem Brücklein zog.

Wildemar untersuchte nicht lange, wer es war; er faßte den Gegner, um ihn von Gertrud zu reißen. Aber dieser war kräftiger und schleuderte das Mägdelein, das er ohne Mühe an sich gezogen hatte, über den Steg, wo die Jart am tiefsten war. Als Wildemar den Fall hörte, ließ er von dem Manne, und sprang der Geliebten nach, um sie zu retten. Er versank mit ihr in den Wellen des Flusses. — Der Ritter von Ragenstein — das war die verummte Gestalt — hatte sein Werk vollbracht, zu dem er ausgegangen war, er hatte das Opfer seiner Rache den Fluthen der Jart übergeben, wider seinen Willen war es ein doppeltes Opfer geworden, auch der Sohn wurde mit in das Verderben hineingezogen. Doch es machte dem harten Manne, der noch nie recht liebend für den Sohn gefühlt hatte, keinen großen Kummer. Er sah das Mädchen, und bald darauf auch den Sohn, der die Geliebte am Arm faßte und mit den Wellen rang, aber er wurde nicht gerührt, wie ein Fremder wandte er sich ab und überließ die Hülfedürftigen ihrem Schicksal. Er ging gleichgültig auf seine Burg zurück und meinte noch ein gutes Werk gethan zu haben. Aber über dem Schicksal der beiden, die in der Fluth versanken, wachte ein Höherer, der es liebevoller mit ihnen meinte. Weit unter dem Dorfe Bächlingen brachte Wildemar das halbtode Mädchen an das Land. Als Gertrude wieder zu sich gekommen war, wurde schnell ein Entschluß gefaßt und ausgeführt.

Wildemar hatte erkannt, daß es sein Vater gewesen war, der so schrecklich gegen das unschuldige Mädchen verfahren war; alle Bande der Liebe waren dadurch zerrissen; er wollte nimmer auf die Burg zurückkehren. An der Hand des liebenden Mädchens zog er abwärts das Thal. Im Dörschen Hohedach, nicht ferne von der lieblichen Kapelle St. Wendelins zum Stein, im Geburtsort Gertrudens, fanden beide freundliche Aufnahme in der ärmlichen Hütte

liebender Eltern und nach kurzem die Erfüllung ihrer Wünsche.

Der Junker legte alle Zeichen des adeligen Standes ab, er vertauschte den ritterlichen Sammtrock mit dem leinenen Kittel des Bauern, die Stiefel mit klirrenden Spornen mit dem plumpen Bundschuh, und fühlte sich von nun an viel glücklicher in seinem geringen Stande an der Seite seiner getreuen Gertrud, als in seinem früheren Leben auf der Burg, das ohne Liebe war und ihm nie recht behagt hatte. Er lebte einsam und verborgen vor der Welt, in süßem Frieden, in dem er durch nichts gestört wurde, da niemand von ihrem Aufenthalt wußte, ausgenommen der Vetter zu Bächlingen, der bald nach Gertruds Rückkehr in die Heimath von ihren Eltern in Kenntniß worden gesetzt war, aber unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit, denn Gertrud und Wildemar befürchteten, der Vater auf der Burg könnte sie früher oder später in ihrer Verborgenheit auffuchen. Ihre Furcht übrigens war vergebens.

Ritter Runibert von Ragenstein hatte nicht einmal nach seinem Sohne Nachfrage angestellt; er wählte ihn in den Fluthen der Jart begraben mit dem Mädchen. Er schwieg gerne von dem so schnell verschwundenen Sohn, denn die Erwähnung seines Namens mußte ihm ja in die Seele rufen, daß er von Leidenschaft verleitet, eine doppelte Sünde gethan. Doch die Stimme seines Gewissens schwieg nicht, wenn auch Niemand mehr von dem verschwundenen Sohn redete, sie klagte ihn an und machte ihm manche brübe Stunde. Je mehr seine Haare grau wurden und die Tage des Alters nahten, desto einsamer und verlassen fühlte er sich. Ritter Runibert hat Diener und Reifige um sich, die seiner Befehle gewärtig sind, aber unter ihnen ist kaum einer, der seinen Sohn ersetzen könnte, und wenn der verlorne Sohn Wildemar seinem Herzen auch nicht so nahe stand, wie es hätte sein können. Dreizehn lange Jahre schlichen dem Ritter dahin in seiner Einsamkeit und Verlassenheit, in seinem Gram und Trübsinn, der durch nichts, weder durch Jagd noch Trübsal gelagert werden konnte. Oft kamen Stunden bei ihm, daß es kein Diener in seiner Nähe aushalten konnte, so düster und griesgrämig war Ritter Runibert. Es waren Stunden, wie bei König Saul, wenn der böse Geist über ihn kam. Nur einer seiner Diener, der ergraute Buntball, durfte in solchen Stunden um ihn sein und konnte ein Wort des Zuspruchs wagen, wenn der Ritter je ein solches annahm.

Es war ein schöner Morgen im Mai, der

Pfingstmontag; die Sonne glänzte mild über das Thal herein, aus dem Schatten der blüthenreichen Bäume erklang lustig die Stimme der Vögel und die Jart rauschte noch rascher durch den Wiesengrund, gleichsam ihre Freude zu bezeugen, daß es so herrliche Zeit sei. Der alte Wunibald trat in das Gemach seines Herrn, um ihm das Handbecken zu reichen.

Was für ein schöner Tag, so begann er, als er seinen Herrn mit düsterem und trübem Blick sah — traun, das ist der schönste Pfingstmontag, den ich mir denken kann; die Leute im Thal haben es gut getroffen, daß sie den zu ihrer Maiensfahrt ansehen.

So, so, sagte der Ritter griesgrämig, die Bächlinger wollen eine Maiensfahrt halten und doch sind letztes Jahr die Früchte so schlecht gerathen, daß es kaum zum Zehnten für mich hinreichte; von Gült und anderer Steuer will ich nicht reden — ich mein', die Lust zur Maiensfahrt sollte heuer meinen Hintersassen vergangen sein.

Doch nicht, gnädiger Herr, entgegnete Wunibald, und sie haben auch Recht — was sollen sie den Kindern diesmal die Freude nehmen, weil das letzte Jahr kein gesegnetes und der Winter ein so gar strenger gewesen! Das Bittere müssen sie verschmerzen, im Anblick des Segens, der jetzt vor ihrem Blicke liegt; wahrlich, gnädiger Herr, so schön haben die Bäume noch nie geblüht, wie heuer, man sieht vor Blüthe kein Blättchen mehr, im Saatsfeld aber wallen schon die Aehren, daß sie nur reif werden dürfen — traun, da darf man sich schon freuen im Mai und eine Maiensfahrt ist keine Sünde. Aber, gnädiger Herr, was sagt Ihr dazu, daß Eure Hintersassen diesmal bei ihrer Maiensfahrt hierher auf die Burg ziehen und unter der Linde den Maienanz halten wollen?

Wer hat es dem Bauernvolk erlaubt? fragte der Ritter mit bitterem Ton.

Niemand, entgegnete Wunibald, aber mich haben die Bächlinger angegangen, bei Euch darum anzuhalten, und Ihr werdet es doch nicht abschlagen; auch würde es Euch wohl nicht schaden, wenn Ihr die Freude mit ansehen würdet, denn Ihr habt doch so wenig Freude im Leben.

Wohl, die Lust anderer mehrt nur meinen Trübsinn; sag ihnen, sie dürfen nicht kommen.

Obgleich der Ritter auf solche Weise entschieden seinen Willen kund that, daß kein Maien nach der Burg geschehen dürfe, so ließ sich doch der gute Wunibald nicht abschrecken; er wiederholte noch einige Male seine dringende Bitte und bestürmte so lange das Herz des Burgherrn, bis er endlich, wenn auch etwas unwillig, sagte: so mögen sie kommen. In der andern Stunde hatten die Hintersassen im Thal von ihrem treuen Fürsprecher schon Bescheid, daß es geschehen dürfe, was sie wünschten. (Fortsetzung folgt.)

V e r s c h i e d e n e s .

— (Ein Selbstmörder.) Im allgemeinen Krankhause zu Wien starb vor Kurzem nach längerer Krankheit ein 23jähriger Golddrathzieher, welcher verschiedene Selbstmordversuche machte. Bei der vorgenommenen Section fand man in dem Magen einen Kinderlöffel, einen 6 Zoll langen Bleistift, eine 5 Zoll lange Nadel von Gußeisen und ein Stück Holz.

Ein Schneider zu W. ließ auf sein Schil einen Schneider malen, der eben ein Kleid zuschneidet, mit der Unterschrift: „Zum redlichen Schneider.“ Ein Vorübergehender rief aus: „Sieh da, der redliche Schneider ist aufferhalb des Hauses.“

S i n n s p r ü c h e .

Der Mensch kann schaffen aus eigener Kraft,
Daß aus ihm etwas Rechtes werde;
Das aber vermag kein Sohn der Erde,
Daß er den Stolz drauf von sich schafft.

G o l d f ö r n e r

Laß mit heiterm festen Muth
Uns durchs Leben wandeln;
Immer weise fromm und gut
Bis ans Ende handeln.
Dann erscheint der Genius,
Dessen Fackel sinket,
Wie ein Engel, dessen Ruf
Und zur Ruhe winket.